

KONZERTDIDAKTISCHE KOOPERATION DES SWR
MIT DEM MINISTERIUM FÜR KULTUS,
JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG
UNTERRICHTSMATERIAL

22.06.2023, 20Uhr Liederhalle, Stuttgart

György Ligeti

**Hälfte des Lebens aus Drei Phantasien nach Friedrich
Hölderlin für 16-stimmigen Chor a cappella**

SWR Vokalensemble

Yuval Weinberg, Dirigent

Empfohlen ab Klasse 8
Erstellt von Eva Hirtler

SWR >> CLASSIC



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

**Handreichung zu SWR Chorkonzert
Donnerstag, 22. Juni 2023 Liederhalle, Stuttgart**

György Ligeti: Drei Phantasien nach Friedrich Hölderlin

Inhalt

A) Materialien für die Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch

Zur Biographie von Friedrich Hölderlin S. 2

Originaltext *Hälfte des Lebens* S. 3

Originaltext *Wenn aus der Ferne...* S. 3

Originaltext *Abendphantasie* S. 5

Interpretationen von *Abendphantasie* und *Hälfte des Lebens* S. 6

B) Materialien zu Ligeti

Zur Biographie György Ligetis S. 10

Äußerungen Ligetis zu den *Drei Phantasien* S. 10

Analytische und methodische Hinweise zu Ligetis *Drei Phantasien* S. 11

Arbeitsblätter

Die von Ligeti vertonten Gedichtfragmente S. 14

Zur Biographie Friedrich Hölderlins

Friedrich Hölderlin wurde 1770 in Lauffen am Neckar geboren. Nach dem Besuch der Schule (zuletzt Klosterschule Maulbronn) trat er in das Tübinger Stift ein und studierte an der Tübinger Universität. Dort freundete er sich mit Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Friedrich Wilhelm Schelling an. Schon während der Studienzzeit schrieb er Gedichte. Nach dem Abschlussexamen war er als Hofmeister in verschiedenen Familien tätig, darunter in Frankfurt bei Familie Gontard, wo er sich in Suzette Gontard, die Frau des Hauses, verliebte, zu der er auch nach seinem Weggang eine heimliche Beziehung aufrecht erhielt. Seinen Lebensunterhalt verdiente er weiterhin als Hofmeister in verschiedenen Familien, daneben schuf er sich einen Namen durch seine Dichtungen. Allmählich wurden jedoch in zunehmendem Maße Spuren einer geistigen Verwirrung festgestellt. Im Februar 1805, als sein Freund Sinclair wegen Hochverrats angeklagt wurde, entging er einer Verhaftung nur, weil wohlgesonnene staatliche Stellen ihm einen zerrütteten Geisteszustand attestierten. Er wurde 1806 zunächst in eine Tübinger Klinik gebracht, bis ihn 1807 der Schreinermeister Zimmer zu sich in Pflege nahm. In dessen Tübinger Haus bewohnte er bis zu seinem Tod 1843 das Turmzimmer. Dort schrieb er noch zahlreiche Gedichte, von denen er viele mit Scardanelli unterzeichnete.

Die Texte der von György Ligeti vertonten Gedichte

(die in Klammern [] gesetzten Teile wurden von Ligeti nicht komponiert)

Hälfte des Lebens¹

Mit gelben Birnen hängen
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küssen
[Tunkt ihr das Haupt
Ins heilignüchterne Wasser.]

Weh mir, wo nehm' ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein,
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Wenn aus der Ferne...(Fragment)²

Wenn aus der Ferne, da wir geschieden sind,
Ich dir noch kennbar bin, [die Vergangenheit
O du Teilhaber meiner Leiden!
Einiges Gute bezeichnen dir kann,]

So sage, wie erwartet die Freundin dich?
In jenen Gärten, da nach entsetzlicher
Und dunkler Zeit wir uns gefunden?
[Hier an den Strömen der heiligen Urwelt.

Das muss ich sagen, einiges Gutes war
In deinen Blicken, als in den Fernen du
Dich einmal fröhlich umgesehen
Immer verschlossener Mensch, mit finstrem

Aussehn.] Wie flossen Stunden dahin, wie still
War meine Seele über der Wahrheit dass

¹ Von Hölderlin im Dezember 1803 für Wilmans' Almanach durchgesehen; alle Texte und Datierungen nach: Friedrich Hölderlin, sämtliche Gedichte, Hg. Detlev Lüders, Bad Homburg v. d. Höhe 1970

² Erster Druck Potsdam 1921

Ich so getrennt gewesen wäre?
[Ja! Ich gestand es, ich war die deine.

Wahrhaftig! Wie du alles Bekannte mir
In mein Gedächtnis bringen und schreiben willst,
Mit Briefen, so ergeht es mir auch
Dass ich Vergangenes alles sage.]

Wars Frühling? War es Sommer? Die Nachtigall
Mit süßem Liede lebte mit Vögeln, die
Nicht ferne waren im Gebüsche
Und mit Gerüchen umgaben Bäum' uns.

[Die klaren Gänge, niedres Gesträuch und Sand
Auf dem wir traten, machten erfreulicher
Und lieblicher die Hyazinthe
Oder die Tulpe, Viole, Nelke.

Um Wänd' und Mauern] grünte der Efeu, grünt'
Ein selig Dunkel hoher Alleen. Oft
Des Abends, Morgens waren dort wir
Redeten manches und sahn uns froh an.

[In meinen Armen lebte der Jüngling auf,
Der, noch verlassen, aus den Gefilden kam,
Die er mir wies, mit einer Schwermut,
Aber die Namen der seltnen Orte

Und alles Schöne hatt' er behalten, das
An seligen Gestaden, auch mir sehr wert
Im heimatlichen Lande blühet
Oder verborgen, aus hoher Aussicht,

Allwo das Meer auch einer beschauen kann,
Doch keiner sein will. Nehme vorlieb, und denk
An die, die noch vergnügt ist, darum,
Weil der entzückende Tag uns anschien,

Der mit Geständnis oder der Hände Druck
Anhub, der uns vereinet.] Ach! Wehe mir!
Es waren schöne Tage. Aber
Traurige Dämmerung folgte nachher.

[Du seiest so allein in der schönen Welt
Behauptest du immer, Geliebter! Das
Weißt du aber nicht,]

Abendphantasie³

[Vor seiner Hütte ruhig im Schatten sitzt
Der Pflüger, dem Genügsamen raucht sein Herd.
Gastfreundlich tönt dem Wanderer im
Friedlichen Dorfe die Abendglocke.

Wohl kehren itzt die Schiffer zum Hafen auch,
In fernen Städten, fröhlich verrauscht des Markts
Geschäft'ger Lärm; in stiller Laube
Glänzt das gesellige Mahl den Freunden.

Wohin denn ich? Es leben die Sterblichen
Von Lohn und Arbeit; wechselnd in Müh' und Ruh'
Ist alles freudig; warum schläft denn
Nimmer nur mir in der Brust der Stachel?]

Am Abendhimmel blühet ein Frühling auf;
Unzählig blühen die Rosen und ruhig scheint
Die goldne Welt; o dorthin nimmt mich
Purpurne Wolken! Und möge droben

In Licht und Luft zerrinnen mir Lieb' und Leid! -
Doch, wie verscheucht von töriger Bitte, flieht
Der Zauber; dunkel wird's und einsam
[Unter dem Himmel, wie immer, bin ich -]

Komm du nun, sanfter Schlummer! Zu viel begehrt
Das Herz; doch endlich, Jugend! verglühst du ja,
Du ruhelose, träumerische!
Friedlich und heiter ist dann das Alter.

³ Spätestens Juli 1799

Hölderlin: Interpretationen zweier Gedichte

Abendphantasie

Das Gedicht ist als alkäische Ode geschrieben mit vierzeilig-reimloser Strophe nach folgendem metrischen Schema:

Vor sei-ner Hüt-te ru-hig im Schat-ten sitzt

u - u - u - u u - u -

Der Pflü-ger, dem Ge-nüg-sa-men raucht sein Herd.

u - u - u - u u - u -

Gast-freund-lich tönt dem Wan-de-rer im

u - u - u - u - u

Fried-lich-en Dor-fe die A-bend-glo-cke.

- u u - u u - u - u

Übersicht:

Strophe 1 und 2: Ein „Bild des abendlichen Friedens“⁴ wird vorgestellt ohne erscheinendes Subjekt in „harmonisierender Sprachgebung“

Strophe 3: „emotional aufgeladene, fragende Selbstanreden des lyrischen Ich“

Strophe 4 und 5: Naturschilderung und „subjektiver Erlebnisausdruck“ im Wechsel

Strophe 6: Formulierung eines abschließenden Wunsches und Resümee

Zwischen den einzelnen Strophen gibt es vielfältige Beziehungen:

Die Schlusstrophe „korrespondiert <...> nicht nur mit der 3. Strophe, sondern insbesondere auch mit der Eingangsstrophe. Dem ‚zu viel begehrt‘ (Vers 21) steht dort kontrastiv verbindend die Haltung des ‚Genügsamen‘ gegenüber (Vers 2). Die Feuermetaphorik (‚raucht sein Herd‘ – ‚verglühst du ja‘), an auffällig identischen Verspositionen (Verse 2 und 22), stellt ebenfalls eine Verknüpfung beider Strophen mit Hilfe der Bildanalogie her. Der Wesensart des Ruhigen (Vers 1) setzt die vorletzte Zeile ausdrücklich die des Ruhelosen entgegen. Die Schlussverse beider Strophen beginnen übereinstimmend mit dem Wort ‚friedlich‘ (Verse 4 und 24). Sie führen gewissermaßen das Ende in die Stimmungslage des Anfangs zurück. So entsteht eine Form der gedanklichen Rahmung, und innerhalb dieses Rahmens läuft beim

⁴ Binneberg, Kurt: Interpretationshilfen deutsche Lyrik: Von der Klassik bis zur Romantik. Stuttgart u.a. 3/1999, S. 88; die folgenden Zitate der Übersicht ebenda

lyrischen Ich ein bewusstseinsbildender Erlebnisprozess ab, der das Thema des Gedichts bildet.“⁵

Das Bild abendlichen Friedens der Strophen 1 und 2 erstreckt sich nicht nur auf das ländliche Leben im Dorf, sondern auf das Leben in Städten und auf dem Meer; es ist universell. In Strophe 3 und 4 setzt sich diese Allgemeinheit fort („die Sterblichen“, „alles freudig“). Davon ausgeschlossen erscheint in der 3. Strophe das lyrische Ich: „Während jeder irgendwohin heimkehrt, gibt es für das Ich (als einzigem Wesen auf der Welt) keine Heimstätte. Sein Schicksal ist die Einsamkeit.“⁶ Die Haltung des lyrischen Ich dazu ist ambivalent:

„Psychologisch betrachtet, erklärt sich die liebevolle Beschreibung der Lebensform der anderen Menschen von einem Ich her, dem sie selbst ganz fern liegt. Neid und Sehnsucht sprechen aus seinen Worten. Doch ist hier eine Einschränkung zu machen, die U.

Häussermann (1961, S. 79) mit Blick auf die 3. Strophe so formuliert: „Eine heftige Mischung zwischen Klage und heiligem Stolz liegt in den beiden Fragen. Nie würde der Wandernde die reine Stimme dieser Frage in sich aufgeben wollen, nie würde er untreu werden wollen gegen den göttlichen Stachel, der sein Leben weiht, indem er es zum Opfer macht.“⁷ Die 4. Strophe kehrt in einem „gedanklichen Riss“ zur Naturschilderung zurück, da für die „hier gestellten Existenzfragen des lyrischen Ich nach der eigenen Wesensmitte“⁸ keine Antwort möglich ist. Als Ausweg „sucht das Gedicht-Ich nach einer Lösung im Bereich des Irrational-Visionären“⁹ für das die Natur zur Metapher wird: „Der Anblick des ‚Abendhimmels‘ fügt sich vordergründig ein in das friedliche Ensemble der Bilderfolge der Anfangsstrophen. Doch er evoziert beim lyrischen Ich paradoxerweise die Vorstellung des Frühlings, also der Jahreszeit der Jugend, des Neubeginns sowie – im Kontext der blühenden Rosen – die Zeit glücklicher Liebe, während sich eigentlich dem ‚Abend‘ assoziativ der ‚Herbst‘ zuordnet. Der Glanz des scheidenden Lichts wird zum Sinnbild einer Goldenen Welt, die ungetrübtes Glück und himmlischen Frieden verheißt.“¹⁰

In Strophe 5 setzt jedoch die Desillusionierung und Resignation ein, die in Strophe 6 zur Auflösung des Konflikts führt: „Im Altwerden stellen sich wie von selbst, so scheint es, innerer Frieden und Harmonie ein.“¹¹ Jedoch ist diese Aussöhnung ambivalent. „Richtet man

⁵ A.a.O. S. 89

⁶ A.a.O. S. 90

⁷ A.a.O. S. 92/93

⁸ A.a.O. S. 94

⁹ A.a.O.

¹⁰ A.a.O.

¹¹ A.a.O. S. 97

<...> den Blick von der Fiktionswelt des Gedichts ‚Abendphantasie‘ auf die reale Situation Hölderlins, so enthüllt sich ein tragischer Zusammenhang zwischen Leben und Poesie. Das Gedicht des Neunundzwanzigjährigen formuliert den Wunsch nach ‚sanftem Schlummer‘ und ‚heiterem Alter‘. Drei Jahre später setzt langsam die geistige Verstörung des Dichters ein, die zu einem endlosen Lebensabend von fast vier Jahrzehnten im ‚Geistesschlummer‘ führt – wohl nicht ‚friedlich und heiter‘, aber doch ‚klaglos‘ (...).“¹²

Hälfte des Lebens

Das Gedicht hat eine freie Form; der formalen Gliederung in zwei Strophen entspricht die inhaltliche Gliederung, die auch im Titel (Hälfte...) angedeutet ist.

Strophe 1: „spätsommerliche Bilderwelt“

Strophe 2: „Atmosphäre des Winters“¹³

Das Verhältnis der beiden Strophen ist als Antithese angelegt: „In der harmonischen Landschaft der Sommerstrophe findet alles Getrennte zueinander: Das Land hängt in den See, das Trunkene verbindet sich dem Heilignüchternen, Frucht und Blüte – gelbe Birnen und wilde Rosen – erscheinen in magischer Gleichzeitigkeit, und dass die Schwäne ‚trunken von Küssen‘ (5) heißen, steigert dieses Harmonische, <...> zur Liebesinnigkeit. Dagegen bringt die Winter-Strophe das Disharmonische ins Wort. Statt des Verbindenden gibt es nur trennende und abweisende ‚Mauern‘(12). <...> Statt des Organisch-Lebendigen und Beweglichen: der Blüten und Früchte, der Schwäne und des Wassers, gibt es nur Totes und Starres: kalte Mauern und eiserne Wetterfahnen.“¹⁴. Diese Antithese zeigt sich auch stilistisch: Die Attribute des Sommers sind durch Adjektive näher bestimmt (gelbe Birnen, wilde Rosen) im Gegensatz zu denen des Winters, und die Beschreibung der Mauern verstärkt den Gegensatz; sie sind ‚sprachlos und kalt‘.

„Die Vorstellung vom Verlauf eines ganzen Jahres hält die beiden Bildwelten zusammen. Mit dem Reifen der Frucht und dem Blühen der Rosen erreicht das Jahr seinen Höhepunkt; danach tritt es in die Phase des Absterbens der Natur und das Ende. Der Jahreszeiten-Rhythmus als metaphorisches Aufbauprinzip der Lyrik besitzt eine traditionelle Beliebtheit.“¹⁵ Die von Hölderlin dem Spätsommer zugeordneten Attribute sind solche, die seit jeher als Symbole für die lebensspendende Kraft der Natur gesehen werden: „Die Birne

¹² A.a.O. S. 99

¹³ A.a.O. S. 102

¹⁴ Schmidt, Jochen: „Sobria ebrietas“. Hölderlins Hälfte des Lebens; in: Gedichte und Interpretationen Band 3, Hg. Wulf Segebrecht, Stuttgart 1984, S. 258

¹⁵ Binneberg, a.a.O. S. 102

als traditionelles Fruchtbarkeitssymbol, die Rose als Symbolpflanze für Liebe, Fruchtbarkeit, Rausch etc. – durch das Adjektiv ‚wild‘ in dieser Bedeutung noch verstärkt – sind Bildelemente, die für sich allein schon die wirkende Lebenskraft der Natur veranschaulichen.“¹⁶

Während in der ersten Strophe eine harmonische Verbundenheit evoziert wird (Land und See, Trunkenes und Heilignüchternes, Blüte und Frucht), wird in der zweiten Strophe das Ich als von der Welt isoliertes gezeigt: „Das Ich vor den sprachlosen und kalten Mauern: das ist der entschiedene Ausdruck der unharmonischen Entgegensetzung von dichterischer Subjektivität und Welt.“¹⁷

Wie in der Überschrift „Hälfte des Lebens“ bezeichnet, hat die Beschreibung des jahreszeitlichen Ablaufs auch einen metaphorischen Sinn: „Die temporale Bedeutung des Jahreszeiten-Begriffs überträgt sich unvermittelt auch auf den Begriff der ‚Hälfte‘. Dasselbe gilt für den metaphorischen Gebrauch des Jahresverlaufs zur Umschreibung des Verlaufs eines Menschenlebens. ‚Hälfte des Lebens‘ beschreibe demnach den Zeitpunkt, an dem sich das lyrische Subjekt (Hölderlin) in der Mitte, vielleicht auf dem Höhepunkt seines Lebens befände, das ihm im Rück- und Vorblick zweigeteilt erscheint. Dem Sinn der Naturmetaphorik entsprechend, folgt nun das Altern und der Tod.“¹⁸

Eine weitere Bedeutungsebene kann in dem Gedicht ausgemacht werden: Der Schwan, konkreter der Singschwan, war seit der Antike ein Symbol für den Dichter¹⁹. Im Bild der Schwäne, die „trunken von Küssen“ das Haupt ins „heilignüchterne Wasser“ tauchen, kann damit der Bezug auf einen Topos der klassischen Dichtungstheorie gesehen werden, auf die „nüchterne Trunkenheit“, die *sobria ebrietas*: „Der Dichter, so besagt die in diesem Oxymoron enthaltene Anweisung, dürfe nicht allein aus dem Gefühl der Begeisterung heraus schaffen, obwohl die Inspiration unerlässlich ist für sein Beginnen; vielmehr entstehe wahres Dichtertum erst aus der Verbindung von Begeisterung und Besonnenheit: von Trunkenheit und Nüchternheit.“²⁰ Daraus entsteht der „vollkommene dichterische Zustand“²¹, der in dem Bild der Schwäne ausgedrückt wird. Ihm wird in der Winterstrophe „nicht mehr nur Imagination einer allgemein ins Winterlich-Heillose gewandelten Lebenserfahrung, sondern

¹⁶ A.a.O. S. 104

¹⁷ Schmidt a.a.O. S. 260

¹⁸ Binneberg, a.a.O. S. 103

¹⁹ Vergl. Schmidt, a.a.O. S. 262

²⁰ A.a.O. S. 260

²¹ A.a.O. S. 262

zugleich eine exakte Benennung des Unpoetischen“²² entgegengestellt.

Damit lassen sich insgesamt drei Bedeutungsebenen des Gedichtes ausmachen, der Natur, des Lebens und der dichterischen Existenz: „Das Gedicht *Hälfte des Lebens*, so lässt sich zusammenfassend sagen, bringt in einer relativ leicht zugänglichen Symbolschicht die im Titel benannte allgemeine Lebenskrise zum Ausdruck, in einer anderen, esoterischen Schicht spricht es aber vom Dichter.“²³

Zur Biographie von György Ligeti

György Ligeti (1923 – 2006) wuchs im rumänischen Siebenbürgen als Sohn jüdischer Ungarn auf. Aufgrund seiner jüdischen Abstammung durfte er nach dem Abitur in Ungarn nicht Physik studieren. Er studierte stattdessen Musik, bis er 1944 zum Arbeitsdienst in der ungarischen Armee eingezogen wurde. Sein Vater und sein Bruder kamen in Konzentrationslagern ums Leben. Nach dem 2. Weltkrieg studierte er Komposition an der Budapester Musikhochschule und unterrichtet in musiktheoretischen Fächern. 1956, nach dem gescheiterten ungarischen Aufstand floh er in den Westen und wurde in wenigen Jahren als Komponist sehr erfolgreich. 1961 wurde sein Werk ‚Atmosphères‘ uraufgeführt. Am 26. September 1983 wurden die 1982 komponierten Phantasien nach Friedrich Hölderlin uraufgeführt. 1973 erhielt er eine Professur für Komposition an der Hamburger Musikhochschule, die er bis 1989 innehatte. Er erhielt zahlreiche Ehrungen und Preise.

Äußerungen Ligetis zu den Phantasien nach Friedrich Hölderlin

Aus einem Interview mit Monika Lichtenfeld

„Was hat Sie zur Wahl der Hölderlin-Gedichte bewogen? Ich frage auch deshalb nach Ihrem Interesse an diesem Dichter, weil sich in den letzten Jahren auffällig viele Ihrer Kollegen mit Hölderlin kompositorisch auseinandergesetzt haben – erinnert sei nur an Heinz Holligers Chorzyklus ‚Die Jahreszeiten‘ und Luigi Nonos Streichquartett ‚Fragmente – Stille, An Diotima‘.“

²² A.a.O. S. 264

²³ A.a.O. S. 266

Ligeti: Dass Holliger Hölderlin-Texte vertont hat, war mir bekannt, von Nono wusste ich es nicht, das habe ich erst später erfahren. Nun, mit meiner Liebe zu Hölderlin, den ich unter den deutschen Dichtern ganz besonders bewundere, stehe ich gewiss nicht allein – er war wirklich einer der genialsten. <...> Was mich an Hölderlin besonders fesselt, ist nicht so sehr die unmittelbar sprachliche Ebene als vielmehr die der Bildassoziationen. Nehmen Sie z.B. einen Text wie die *Abendphantasie*, <...>: Diese Imagination des Abendhimmels mit purpurnen Wolkenformationen im verglühenden Sonnenlicht – unglaublich grandios, aber nicht pathetisch – verbindet sich bei mir mit der Vorstellung eines meiner Lieblingsbilder, der *Alexanderschlacht* von Altdorfer in der Münchner Pinakothek. <...> die Hintergrundszenerie mit den goldenen Sonnenstrahlen, die durch die blau-grauen Gewitterwolken durchbrechen – das war für mich ein Schlüsselerlebnis. Ich weiß nicht, ob Hölderlin die *Alexanderschlacht* kannte, aber für mich sind dieses Bild und dieses Gedicht sehr nahe beieinander. Bei Hölderlin und viel später auch bei Trakl gibt es unglaublich intensive Farben- und Gestaltassoziationen. Und da ich eine ausgeprägte synästhetische Veranlagung habe – also eine Neigung, Klänge, Strukturen, Farben, Formen, aber auch Wörter, Zahlen und dergleichen miteinander zu verbinden -, spielt Literatur, Malerei, auch das tägliche Leben, das Lebensgefühl in meiner musikalischen Vorstellungswelt eine große Rolle. Zwar denke ich rein musikalisch, aber ich schreibe keine puristische Musik, alle diese Schichten sind irgendwie mitenthalten. Und so ist es mir auch mit Hölderlin ergangen: Als ich seine Gedichte las, habe ich unmittelbar Musik gehört.“²⁴

György Ligeti: Drei Phantasien nach Friedrich Hölderlin

Analytische Hinweise

Ligeti nannte seine Vertonungen Hölderlinscher Texte Phantasien. Damit wollte er deutlich machen, dass es keine Vertonungen im herkömmlichen Sinne sein sollten, bei denen ein Text als Ganzes zur Vorlage der Komposition wird. Denn Ligeti ließ wesentliche Partien der Gedichte unberücksichtigt. Er vertonte nur bestimmte Stellen, die ihn aufgrund von Bildassoziationen inspirierten (vergl. Interview auf S. xy). Dabei bestimmt die in den Gedichten thematisierte Antithetik von „illusionärer Erinnerung“ und der „Furcht vor der schmerzlichen Realität“²⁵ auch die Kompositionsweise, die sich ebenfalls stark unterscheidet.

²⁴ Lichtenfeld, Monika: Gespräch mit György Ligeti, in: NZfM 145 (1984), Heft 1, S. 11

²⁵ Englbrecht, Bernd: Die späte Chormusik von György Ligeti, Frankfurt a.M. 2001, S. 170

So gibt es mikropolyphone Abschnitte, d.h. Partien, wo durch eine Vielzahl dicht beieinander liegender Stimmen, die quasi gegeneinander verschoben agieren, eine Art von dichtem klanglichem Gewebe, wie das z.B. vielfach auch in der Komposition „Atmosphères“ vorkommt. Daneben gibt es akkordische, homophone, syllabisch deklamatorische Partien, die oft abrupt die polyphonen Partien ablösen.

Die unterschiedlichen Kompositionsweisen werden vorzugsweise entsprechend den im Text beschriebenen Seelenzuständen eingesetzt.

Hälfte des Lebens

„Das idyllische Bild des Beginns wird geradezu impressionistisch weich (*dolcissimo*, später *espressivo* und *caloroso*) gezeichnet. Takt 13-16 dann, wenn die kanonisch geführten Frauenstimmen von den trunkenen Schwänen erzählen, erfolgt eine kurze, aber sehr intensive agogische (*accelerando*) und dynamische (*crescendo*) Steigerung, auf deren Höhepunkt die Tenöre und einen Takt später die Bässe im dreifachen forte (*tutta la forza*) mit dem Ausbruch *Weh' mir!* einsetzen. Die meisten Verse der zweiten Strophe sind streng akkordisch im vielfachen forte vertont. Eine Ausnahme bildet nur das Wort *im Winde*, das Ligeti gleichsam ton- oder lautmalerisch heraushebt und fast konzertant behandelt: Auf die beiden Silben des Wortes baut er einen achtstimmigen Kanon von zwanzig Takten (T. 29-48), der eine *Entfaltungs- oder Bewegungsform* beschreibt.“²⁶ Der von Floros genannte Terminus der Entfaltungs- oder Bewegungsform wurde von Ligeti selbst geprägt zur Bezeichnung einer „Art von scheinbar völlig kontinuierlicher Klangveränderung mit dabei stetig zunehmender Entropie“.²⁷ Diese entsteht dadurch, dass „die Figurationen der Kanon-Melodik allmählich auch rhythmisch belebt (über Achteltriolen bis hin zu Sechzehnteln) und dabei – analog zum Anwachsen von Sprüngen in der Melodik – anwachsend mit Achtel- und Sechzehntelpausen durchsetzt <werden>, wodurch in der kanonischen Struktur zunehmend hoquetusgleiche komplementäre Verflechtungen entstehen“.²⁸

Wenn aus der Ferne

„Die musikalische Gestaltung <...> ist entsprechend der Ausdruckswelt des Gedichtes, jener Erinnerung an ‚bessere Tage‘, überwiegend kanonisch-polyphon. Es dominiert eine zarte, lyrische Stimmung, die in ihrem Symbolgehalt als Ausdruck des Lyrisch-Idyllischen und in

²⁶ Floros, Constantin: Ligetis Drei Phantasien nach Friedrich Hölderlin (1982), in: NZfM 146 (1985), Heft 2 S. 19

²⁷ Englbrecht, a.a.O. S. 171

²⁸ A.a.O.

dem Verschleiernden ihrer Polyphonie als Ausdruck des Träumerisch-Illusionären dem <...> Anfang von *Hälfte des Lebens* verwandt erscheint.“²⁹ Die Themen, die in den einzelnen Strophen durchgeführt werden, sind überwiegend aus einem einzigen melodischen Kern abgeleitet³⁰.

Abendphantasie

In dieser Komposition ist die Beziehung zwischen Kompositionsweise und Textausdeutung besonders eng: „Satztechnik, bevorzugte Tonlage, Dynamik, Agogik, Vortragsweise – alles steht im Dienste der Textausdeutung. Akkordische und kanonische Partien wechseln oft miteinander, <...>. Einzelne Worte (z.B. *dunkel, Jugend, heiter, Alter*) werden mit verschiedenen Mitteln hervorgehoben. Das Wort *purpurne* erfährt eine ähnliche konzertante Behandlung wie das Wort *im Winde* in der ersten Phantasie. <...> Mehrere Vortragsbezeichnungen korrespondieren mit dem Bildgehalt. So sind die Verse *und möge droben in Licht und Luft zerrinnen mir Lieb und Leid!* ‚tänzerisch-exalziert‘ vorzutragen. Der Chor schließt freilich in tiefer Bassregion *morendo*.“³¹ Ligeti selbst verwies auf die Bedeutung des Gemäldes „Alexanderschlacht“ von Altdorfer als Inspirationsquelle für diese Komposition und speziell für die Textstelle der *purpurnen Wolken*. Diese Bildassoziation wird in der Weise kompositorisch umgesetzt, dass „das Verschlungensein und das sich kontinuierlich Verändernde der vielfach komplementärhythmisch kanonisch überlagerten Achteltriolen- und Sechzehntelgruppen zu dem Wort ‚purpurne‘ jenen vielfach ineinander verschlungenen und sich kontinuierlich verändernden purpurnen Wolkenformationen gleicht <...>.“³²

Methodische Hinweise

In Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch können zunächst die Gedichte Hölderlins als ganze besprochen werden (vergl. dazu auch S. 6 bis 13).

Ausgangspunkt der Beschäftigung mit Ligetis Komposition der Phantasien können praktische kreative Versuch der Schüler/innen im Klassenverband sein. Schüler/innen können so gut einen Zugang zu Ligetis Kompositionsweise der mikropolyphonen „Entfaltungsform“ gewinnen. Dafür erhält jeder ein Instrument (außer Boomwhackers sind nahezu alle Instrumente geeignet, Klangstäbe nur, wenn ein Schüler mehrere zur Verfügung hat). Die

²⁹ A.a.O. S. 174

³⁰ Vergl. Floros a.a.O. S. 19

³¹ A.a.O. S. 19/20

³² Englbrecht a.a.O. S. 180

Schüler/innen hören einen Ausschnitt aus „Atmosphères“ von Ligeti und erhalten die Aufgabe, beim allmählichen Ausblenden des Hörbeispiels mit ihrem Instrument durch glissandi, schabende Geräusche auf Schlaginstrumenten oder schnelle Tonrepetitionen auf mehreren Tönen möglichst bruchlos einzusteigen, so dass sich das Klangkontinuum auch nach dem Ausblenden des Hörbeispiels fortsetzt.

Anschließend können weitere Varianten ausprobiert werden:

- a) Zwei nebeneinander sitzende Schüler/innen beginnen in ähnlicher Weise wie zuvor, der Nachbar rechts daneben setzt kurz darauf möglichst unauffällig ein und so immer weiter im Kreis. Währenddessen hören die Schüler/innen, die als erste eingesetzt haben, ebenso unauffällig wieder auf, so dass sich der Klang gewissermaßen im Kreis bewegt.
- b) alle Schüler/innen beginnen leise mit den tiefsten Tönen, dann wird der Klang allmählich höher und lauter, danach wieder tiefer und leiser, wobei dies möglichst synchron bei allen Schüler/innen geschehen soll, nur durch Hinhören auf die Nachbarn, ohne Zeichen durch einen Dirigenten.
- c) Als Hinführung zu den Vokalstücken produzieren die Schüler/innen ein solches Klangkontinuum nicht nur auf den Instrumenten, sondern zugleich auch mit der Stimme und, falls sich die Schüler/innen trauen, auch nur vokal.

Im Anschluss daran oder alternativ kann das Arbeitsblatt (S. 26) mit den (entsprechend Ligetis Komposition) gekürzten Texten ausgeteilt werden; die Schüler/innen hören die Komposition und markieren Stellen im Text, an denen die Textausdeutung durch die Musik besonders deutlich wird.

Die von Ligeti vertonten Textfragmente

Hälfte des Lebens

Mit gelben Birnen hängen
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küssen
Weh mir, wo nehm' ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein,
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn

Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Wenn aus der Ferne

Wenn aus der Ferne, da wir geschieden sind,
Ich dir noch kennbar bin
So sage, wie erwartet die Freundin dich?
In jenen Gärten, da nach entsetzlicher
Und dunkler Zeit wir uns gefunden?
Wie flossen Stunden dahin, wie still
War meine Seele über der Wahrheit dass
Ich so getrennt gewesen wäre?
Wars Frühling? War es Sommer? Die Nachtigall
Mit süßem Liede lebte mit Vögeln, die
Nicht ferne waren im Gebüsche
Und mit Gerüchen umgaben Bäum' uns.

grünte der Efeu, grünt'
Ein selig Dunkel hoher Alleen. Oft
Des Abends, Morgens waren dort wir
Redeten manches und sahn uns froh an.

Ach! Wehe mir!
Es waren schöne Tage. Aber
Traurige Dämmerung folgte nachher.

Abendphantasie

Am Abendhimmel blühet ein Frühling auf;
Unzählig blühn die Rosen und ruhig scheint
Die goldne Welt; o dorthin nimmt mich
Purpurne Wolken! Und möge droben

In Licht und Luft zerrinnen mir Lieb' und Leid! -
Doch, wie verscheucht von töriger Bitte, flieht
Der Zauber; dunkel wird's und einsam

Komm du nun, sanfter Schlummer! Zu viel begehrt
Das Herz; doch endlich, Jugend! verglühst du ja,
Du ruhelose, träumerische!
Friedlich und heiter ist dann das Alter.